



Inspirationen in Schwarzweiß

Mit einem großen Werk für Jazztrio und Sinfonieorchester setzt der dänische Komponist **Anders Koppel** dem Werk des amerikanischen Sozialreformers und Fotografen Jacob Riis ein imposantes Denkmal.

Von Sven Thielmann

Dass sich Komponisten gern auch visuell für ihre Werke inspirieren lassen, wissen wir spätestens seit Modest Mussorgskis epochalem Klavierzyklus „Bilder einer Ausstellung“ von 1874, der endgültig zum Welterfolg geriet, als Maurice Ravel 1922 seine Orchesterfassung davon vorlegte. Hundert Jahre später sind es weniger Zeichnungen und Gemälde, die Musiker für ihr Schaffen anregen, sondern das modernere Medium der Fotografie. So widmete der vielseitige Gitarrist Bill Frisell 2009 ein Album den ländlichen Porträts des amerikanischen Fotografen Mike Disfarmer, der Cellist Erik Friedlander improvisiert häufig live zu ikonischen Aufnahmen seines berühmten Vaters Lee.

In diesem Kontext ist auch die „Mulberry Street Symphony“ des dänischen Komponisten Anders Koppel zu sehen, die der Jazzjournalist Bill Milkowski in seinen Liner-Notes in

eine Traditionslinie mit Duke Ellingtons „Black, Brown & Beige“ (1943), Miles Davis' und Gil Evans' „Sketches Of Spain“ (1961), dem von Eddie Sauter arrangierten Stan-Getz-Album „Focus“ (1961) und Claus Ogermans/Michael Breckers „Cityscape“ (1982) stellt. Was allerdings nur im Fall der Saxophonisten Getz und Brecker wirklich überzeugt, die ihr Instrument über orchestraler Begleitung spielen.

Dies ist schon deshalb interessant zu wissen, weil der höchst produktive Anders Koppel – der seit den 1980er-Jahren Musik für 50 Theaterstücke, acht Großballette und über 100 Filme schrieb, dazu rund 150 Partituren, eine Oper und 33 Konzerte für Soloinstrumente und Orchester – in seiner „Mulberry Street Symphony“ drei außergewöhnlichen Jazzmusikern eine tragende Rolle eingeräumt hat: seinem Sohn Benjamin, der auf dem Altsaxofon die führende Stimme im siebenteiligen Geschehen übernimmt,



Fotos: Jacob A. Riis/Museum of the City of New York

Von links nach rechts: „Bandit's Roost“, „Blind Man“, „Minding The Baby“, „Tommy The Shoeshine Boy“ – mit Aufnahmen wie diesen wurde Jacob Riis zum Wegbereiter der sozialdokumentarischen Fotografie.

sowie dessen langjährigen Begleitern Scott Colley (Bass) und Brian Blade (Schlagzeug).

Heute, da die Mulberry Street in Manhattan mit ihren zahllosen Ristoranti zu den vitalsten Orten von Little Italy zählt, kann man sich kaum mehr vorstellen, dass sie gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine Heimstatt unendlichen Elends und eine der verrufensten Gegenden New Yorks war. Nicht ohne Grund sprach man von Hell's Kitchen, was sich erst langsam änderte, als der 1870 aus Kopenhagen emigrierte Jacob Riis (1849-1914), der nach schwierigen ersten Jahren in der Neuen Welt als Journalist reüssierte, ab 1877 die unhaltbaren Missstände anzuprangern begann, in ergreifenden Reportagen, aber auch mit Fotografien, die er nächstens von den ärmlichen Migranten und ihren erschreckenden Behausungen anfertigte.

Eine unfassbar schwere Herausforderung, denn das für die Belichtung der großformatigen Glasnegative unverzichtbare Magnesiumpulver war brandgefährlich (zwei Häuser soll Riis bei seiner Arbeit abgefacelt haben), ermöglichte aber Aufnahmen von hoher dokumentarischer Authentizität. Publiziert wurden sie aus technischen Gründen nur als Strichzeichnungen, weshalb der Fotograf sie bei öffent-

lichen Vorträgen mit einer Laterna magica zeigte. 1890 erschien dann mit „How The Other Half Lives“ sein erschütterndes Buch über das Leben in den New Yorker Slums, dem weitere Reportagebände folgten, etwa „Out Of Mulberry Street“ (1898), die Riis' Ruf als engagierter und wirkmächtiger Sozialreformer endgültig fixierten.

Seine Bedeutung als früher Wegbereiter der sozialdokumentarischen Fotografie, etwa von Walker Evans oder Dorothea Lange, wurde allerdings

Von links: Benjamin Koppel, Brian Blade, Scott Colley – das Jazztrio mit dem Sinfonieorchester Ottensee

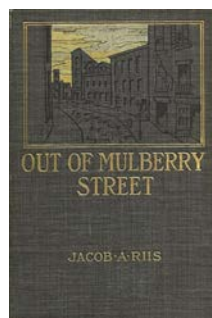


Foto: Hans Kristian Hannibal-Bach



„The New House“, „Stranded In The Strange City“, „The Last Mulberry“ – nach den Titeln von Riis' Fotos benennt Anders Koppel die Sätze seiner „Mulberry Street Symphony“.

Fotos: Jacob A. Riis/Museum of the City of New York



Buchtipp

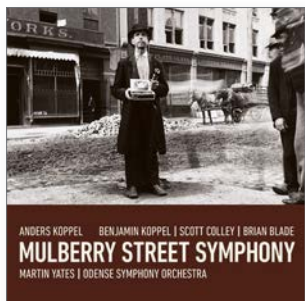
Jacob A. Riis: Out Of Mulberry Street – Stories Of Tenement Life In New York City (New York, 1898 ff.)

Hinweis

Jacob Riis' Bücher wurden vielfach nachgedruckt und sind als Originalausgaben digital in der Harvard Library verfügbar, am einfachsten über de.wikipedia.org/wiki/Jacob_August_Riis. Eine beindruckend große Sammlung seiner Fotografien findet man beim International Center of Photography, New York: www.icp.org

CD-Tipp

Anders Koppel: Mulberry Street Symphony; Anders Koppel (comp), Benjamin Koppel (as), Scott Colley (b), Brian Blade (dr), Martin Yates (cond), Odense Symphony Orchestra; Unit/Membran (2 CDs)



erst 1948 deutlich, als das New Yorker Stadtmuseum technisch perfekte Vergrößerungen von Riis' Glasnegativen ausstellte. Mit ikonischen Bildern wie „Stranded In The Strange City“, „Minding The Baby“ oder „Blind Man“, von denen Jahrzehnte später Anders Koppel in Kopenhagen so ergriffen wurde, dass er sie als Anregung für seine „Mulberry Street Symphony“ nahm. „Ich habe mich von Riis' Fotos inspirieren lassen, aber mein Ziel war nicht, ein Stück Programm-Musik zu komponieren. Die Musik hat immer Freiheit, hat oft ihren eigenen Willen. Mein Ausgangspunkt waren die Fotografien, aber dann hat manchmal die Musik die Führung übernommen.“

Dass sie in ihrer Emotionalität von Koppels eigenen Migrationserfahrungen geprägt ist – seine jüdischen Großeltern flohen vor den russischen Pogromen zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus Polen nach Dänemark, seine Eltern retteten sich 1940 vor den Nazis nach Schweden –, gehört zum Subtext der komplett ausgeschriebenen sinfonischen Partitur, während die klangprägenden Parts des Jazztrios weitgehend unnotiert blieben. „Große Musiker haben fantastische Ohren“, so der 1947 geborene Komponist. „Das wollte ich ausnutzen, indem ich Brian,

Scott und Benjamin größtmögliche Freiheit gab. Mit ihrem tiefen Verständnis und der Fähigkeit, augenblicklich zu reagieren, verschmelzen sie mühelos mit dem Sinfonieorchester und bringen das Werk dahin, wo die Grenze zwischen Notation und Improvisation verschwindet.“

Jeder der sieben Sätze bezieht sich auf eine bestimmte Riis-Fotografie, trägt denselben Titel und reflektiert auf je eigene Weise deren Atmosphäre – von

Eine überwältigende Synthese aus Klassik und modernem Jazz

tiefer Traurigkeit und nachdenklicher Besorgnis bis zu übermütigem Optimismus, was sich vor allem im faszinierend variabel jubelnden Altsaxo-

fon von Benjamin Koppel ausdrückt. Der sagt über seinen Vater: „Die Art, wie er Musik benutzt, um Gefühle, Geschichten, Emotionen und sogar Handlungen zu beschreiben, ist eher so, wie ein abstrakter Maler ein Gefühl malen würde.“ Und weil er und seine kongenialen Begleiter ihn, den Vater, bestens kennen, sei es ihnen leichtgefallen, „in den Erkundungsmodus zu gehen.“ Was man der farbenreichen, rhythmisch wie melodisch grandiosen „Mulberry Street Symphony“ jederzeit anmerkt. In ihrer überwältigenden Synthese aus Klassik und modernem Jazz ist sie ein imposanter Meilenstein zeitgenössischer Klangkunst. ■